

Rabenstein, Kerstin

Antje Langer: Disziplinieren und entspannen. Körper in der Schule – eine diskursanalytische Ethnografie. Bielefeld: transcript-Verlag 2008. 309 S. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 56 (2010) 2, S. 291-293

urn:nbn:de:0111-opus-72885



in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Frühpädagogik

Frithjof Grell/Hans-Günther Roßbach

Einführung in den Thementeil 151

Frithjof Grell

Über die (Un-)Möglichkeit, Früherziehung durch Selbstbildung zu ersetzen 154

Marcus Hasselhorn

Möglichkeiten und Grenzen der Frühförderung aus entwicklungs-
psychologischer Sicht 168

Nele McElvany/Stephanie Herppich/Roel van Steensel/Jeanne Kurvers

Zur Wirksamkeit familiärer Frühförderungsprogramme im Bereich Literacy –
Ergebnisse einer Meta-Analyse 178

Bernhard Kalicki

Spielräume einer Erziehungspartnerschaft von Kindertageseinrichtung
und Familie 193

Werner Thole

Die pädagogischen MitarbeiterInnen in Kindertageseinrichtungen –
Professionalität und Professionalisierung eines pädagogischen Arbeitsfeldes 206

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Frühpädagogik“ 223

Allgemeiner Teil

Maria Fölling-Albers/Katja Meidenbauer

Was erinnern Schüler/innen vom Unterricht? 229

Petra Bauer

Organisatorische Bedingungen der Fallkonstitution in der Sozialen Arbeit. Ein Literaturbericht	249
---	-----

Josef Schrader

Reproduktionskontexte der Weiterbildung	267
---	-----

Besprechungen

Fritz Osterwalder

Jens Brachmann: Der pädagogische Diskurs der Sattelzeit. Eine Kommunikationsgeschichte.....	285
--	-----

Cristina Allemann-Ghionda

Sabine Hornberg/Inci Dirim/Gregor Lang-Wojtasik, Paul Mecheril (Hrsg.):
Beschreiben – Verstehen – Interpretieren: Stand und Perspektiven International
und Interkulturell Vergleichender Erziehungswissenschaft in Deutschland

David Palfreyman/Ted Tapper (Eds.): Structuring Mass Higher Education:
The Role of Elite Institutions

Louis Porcher: L'éducation comparée: Pour aujourd'hui et pour demain	288
--	-----

Kerstin Rabenstein

Antje Langer: Disziplinieren und entspannen. Körper in der Schule – eine diskursanalytische Ethnografie.....	291
---	-----

Hans-Ulrich Grunder

Katrin Lohrmann: Langeweile im Unterricht.....	293
--	-----

Merle Hummrich

Helmut Fend/Fred Berger/Urs Grob (Hrsg.): Lebensverläufe, Lebens- bewältigung, Lebensglück. Ergebnisse der Life-Studie.....	296
--	-----

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen	300
-------------------------------------	-----

Impressum	U 3
-----------------	-----

Prof. Dr. Cristina Allemann-Ghionda
 Universität zu Köln
 Institut für vergleichende Bildungsforschung
 und Sozialwissenschaften
 Humanwissenschaftliche Fakultät
 Albertus-Magnus-Platz
 D-50923 Köln
 E-Mail:
 cristina.allemann-ghionda@uni-koeln.de

Antje Langer: Disziplinieren und entspannen. Körper in der Schule – eine diskursanalytische Ethnografie. Bielefeld: transcript-Verlag 2008. 309 S., EUR 29,80.

Dass schulische Sozialisation und Bildung immer auch am Körper ansetzen, ist keine neue pädagogische Einsicht. Auch ein Verständnis von Schule als eines körperlichen Ereignisses, durch das die Körper der Schüler in bestimmter Weise geformt werden, wird in der Erziehungswissenschaft mit Blick auf historische und gegenwärtige Prozesse der Schulentwicklung schon länger vertreten. Empirische Forschung zu Schüler- und Lehrerkörpern im Unterricht ist dennoch kaum zu finden. Antje Langers Studie, die 2007 an der Goethe-Universität in Frankfurt als Dissertation angenommen wurde, reagiert auf diese Forschungslücke. Langer nähert sich der Frage, wie schulische Sozialisation und Wissensvermittlung am Körper ansetzen, aus zwei unterschiedlichen Perspektiven, die sie mit Gewinn zusammenführt. Erstens untersucht Langer die Körperpraktiken von Schülern und Lehrern in einer 7. Hauptschulklasse anhand von ethnografischen Beobachtungen. Zweitens fragt sie nach den Diskursen über Körper und Körperlichkeit bezogen auf Erziehungs- und Bildungsprozesse, wie sie in den Interviews mit den beobachteten Lehrerinnen und in pädagogischen Fachzeitschriften, die sich als praxisnah verstehen, geführt werden. Dazu wertet sie 151 Artikel aus den Jahren 1995 bis 2005 aus drei ausgewählten pädagogischen Fachzeitschriften aus.

Methodologisch und methodisch betritt Langer mit diesem Versuch einer – wie sie es im Untertitel der Veröffentlichung nennt –

„diskursanalytischen Ethnografie“ Neuland, galten doch bislang meistens Diskurse als ideale und Praktiken als materielle Phänomene und damit als zwei sich ausschließende Konzeptionen des Sozialen. Die Zusammenführung beider Forschungsparadigmen sowie die Datengewinnung und -auswertung beschreibt und begründet Langer im zweiten und dritten Kapitel ihrer Arbeit, um im Anschluss die Ergebnisse in vier Kapiteln darzustellen. Das Problem, dass der ‚Körper‘ in der ethnografischen Beobachtung überall zugegen ist, löst Langer, indem sie vier Themenfelder ausmacht, in denen sie die Körperpraktiken genauer betrachtet und die auch die Ergebnisdarstellung strukturieren: ‚Lernende und gelehrige Körper‘, ‚Körper, Sanktion und Disziplin(-ierung?)‘, ‚Lehrende und gelehrige Körper‘ und ‚Körperliche Bezugnahme als Aspekt pädagogischer Beziehung‘. Im Folgenden sollen das methodische Vorgehen und ausgewählte Ergebnisse kurz vorgestellt und kommentiert werden.

Die dieser Arbeit zugrunde gelegte methodische Vorgehensweise orientiert sich zum einen am Diskursbegriff von Michel Foucault, zum anderen an der Rahmenanalyse Erving Goffmans. Ohne – wie sie selbst einräumt – eine fundierte Auseinandersetzung über die Verknüpfung beider Ansätze leisten zu können, deutet Langer ein Verständnis von Diskursen als Rahmungen der beobachteten Interaktionen an. Langer möchte eine einfache Unterscheidung von Praktiken und Diskursen als zwei grundsätzlich verschiedene Bereiche hinter sich lassen. Dennoch erwecken manche Passagen den Eindruck, ihr nicht ganz entgegen zu können, etwa wenn das Ziel der Arbeit als der Versuch formuliert wird, einerseits von „Diskursen durchgezogene ‚verstreute‘ Alltagspraktiken in den Blick zu nehmen und andererseits sich den Gegenständen an den Rändern der Diskurse zu nähern und die jeweiligen Beziehungen zwischen sprachlichen und nicht-sprachlichen Praktiken aufzuzeigen“ (S. 50). Der methodische Ansatz wird orientiert an Michel Foucaults Verständnis von Macht, Subjekt und Selbstsorge sowie im Anschluss an Judith Butlers Konzeption der Performativität diskursiver Praktiken insgesamt schlüssig begründet. Die methodischen Kon-

sequenzen für den Umgang mit dem Material im Einzelnen bleiben jedoch etwas vage: Zwar leitet Langer ihr Vorhaben, in der Auswertung den Fokus auf „Sprecherpositionen“, eröffnete „Subjektpositionen“, das „Interaktionsbündnis zwischen Text und Leser/in“, die „Körperkonzepte“, „die Rolle der Pädagogik“ und die „Organisation textueller Strukturen“ (S 89) zu legen, aus diskursanalytischen Positionen ab. Eine weitere Aufschlüsselung der methodischen Schritte der Textanalyse (sowie eventuell ihre Begründung in Bezug auf ausgearbeitet Verfahren der Textanalyse) bleiben jedoch aus. Das praktische Vorgehen beschreibt sie sodann als einen wechselseitigen Prozess zwischen den unterschiedlichen Materialien, „in dem die Materialien einander gegenüber gestellt und kontrastiert werden, wobei sich Verknüpfungen, Irritationen, Spannungen, Brüche und Widersprüche ebenso zeigen wie bestimmte Leerstellen im Reden über Körperlichkeit an der Institution Schule“ (S. 14). Bestimmte Beobachtungen im Feld werden zum Ausgangspunkt für die Suche nach entsprechenden Diskursfragmenten in den Zeitschriften und umgekehrt. Die empirischen Befunde, von denen ich im Folgenden einen Auszug vorstellen will, liest man trotz der durchaus ausbaubaren methodologischen Positionierung mit Spannung.

So werden Beschreibungen, die in den Feldprotokollen relativ häufig zu finden sind, wie nämlich Lehrerinnen einzelne – männliche – Schüler etwa mit der Hand auf dem Arm oder auch dem Kopf berühren, Schüler und Schülerinnen von sich aus die Lehrkräfte jedoch nur in ungewöhnlichen Situationen berühren, zum Anlass, um nach der Thematisierung von Berührungen zwischen Lehrerinnen und Schülern in den Interviews und den Zeitschriftenartikeln zu suchen. Diese Suche stellt sich jedoch als schwierig heraus: Berührungen in pädagogischen Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden sind im Diskurs weitgehend tabuisiert. Langer versucht, diese Leerstelle anhand der wenigen Äußerungen oder Darstellungen von Berührungen genauer zu beschreiben. Während in den Beobachtungsprotokollen dokumentiert wird, wie Lehrerinnen Schüler berühren, drehen die Lehrerinnen in den Interviews dieses Verhältnis um: Sie

vertreten die Auffassung, dass die Lernenden diese Nähe suchten. Während sich in den Beobachtungsprotokollen nur Beschreibungen von Lehrerinnen finden, die männliche Schüler berühren, thematisieren die Interviewten keinen geschlechtsspezifischen Umgang mit Körperkontakt, räumen ihn auf Nachfrage aber ein und begründen ihn im Anschluss an die Figur des Hauptschülers: Gerade für Jungen in der Pubertät und aus bestimmten sozialen Milieus – also Hauptschüler der 7. Klasse – so lässt sich die Argumentation der Lehrkräfte zusammen fassen, seien Berührungen (wie ‚anknuffen‘ oder ‚so mal in den Arm nehmen‘) viel wichtiger als verbal geäußerte Zurechtweisungen, weil das eine ‚Sprache‘ sei, die sie verstehen. An einem Gymnasium – so eine Lehrerin weiter – seien solche Berührungen nicht vorstellbar, im Übrigen auch bei den sprachgewandten Gymnasiasten nicht nötig. Verstärkt wird diese Verknüpfung von bestimmten Körperpraktiken und sozialen Positionen noch durch Aussagen zu den Herkunftsfamilien der Schüler und den Körperpraktiken in den Familien.

Körperkontakte in pädagogischen Beziehungen kommen in den Zeitschriftenbeiträgen demgegenüber bis auf wenige Ausnahmen nicht vor. Einzig das Handauflegen auf die Schulter von Schülern findet sich: es wird als eine Disziplinierungsmaßnahme im Zusammenhang mit dem Thema ‚Klassenmanagement‘ angeraten. In einem anderen Artikel wird von einem schwierigen Schüler berichtet, der von der Lehrkraft, der ihn mit einem Griff am Oberarm des Raumes verweisen will, nicht berührt werden will. Indem der Schüler, der gestört hat, den Raum nicht verlassen und sich nicht anfassen lassen will, wird er diskursiv zum doppelt schwierigen Schüler gemacht. Auch in der Literatur zur Körpersprache von Lehrern werden Körperkontakte kaum erwähnt, geschweige denn eingehender diskutiert. Ebenso kommt die Analyse der in die untersuchten Zeitschriftenbeiträge integrierten Bilder zu demselben Ergebnis: Meist sind vorwiegend Schüler und Schülerinnen – einzeln oder in Gruppen – zu sehen. Werden Lehrerinnen oder Lehrer mit einzelnen Schülern oder Gruppen dargestellt – also Situationen individueller Bezugnahme –, ist die körperliche Dis-

tanz zwar gering, Berührungen werden aber nicht gezeigt. Langer wirft als Ergebnis Fragen nach dem Einsatz von Körperkontakt bzw. Berührungen als pädagogisches Erziehungsmittel, ihrer Ambivalenz für Schüler und Schülerinnen bzw. deren Möglichkeiten auf sie zu reagieren, auf, die zu weiteren empirischen und theoretischen Forschungen anregen. Die Befunde im Kapitel zu „Körper, Sanktion und Disziplin(-ierung?)“ sind ähnlich: Der Beobachtung von Strafen und Strafarbeiten steht die Tabuisierung von strafenden Sanktionen in den untersuchten Diskursen gegenüber. Auch dieses Kapitel regt zu weiterer Forschung in diesem Bereich an.

Die empirischen Ergebnisse sind insgesamt reichhaltig: sie zeichnen ein differenziertes Bild der Körperpraktiken in einer 7. Hauptschulklasse. Sie bieten vielfach Ansatzpunkte für theoretische Vertiefungen und weitere empirische Beobachtungen. Dafür ließe sich grundlegend an das methodologische Konzept anschließen, auch wenn manche Fragen bezüglich des methodischen Vorgehens im Detail noch ausgearbeitet werden müssten. So gesehen ist Langers Untersuchung in doppelter Hinsicht als explorativ zu verstehen: Im Hinblick auf das methodologische Konzept einer „diskursanalytischen Ethnografie“ und das Thema Körper im Unterricht.

Dr. Kerstin Rabenstein
Technische Universität Berlin
Institut für Erziehungswissenschaft
Sekt. FR 4-3
Franklinstr. 28/29
10587 Berlin
E-Mail: kerstin.rabenstein@tu-berlin.de

Katrin Lohrmann: Langeweile im Unterricht. Münster u.a.: Waxmann Verlag 2008. 236 S., EUR 25,50.

Empirische Studien belegen, dass sich Schülerinnen und Schüler während rund einem Drittel ihrer gesamten Schulzeit langweilen. Langeweile in der Schule ist jedoch nicht ein Phänomen unserer Zeit, sondern auch historisch belegbar – und: es gilt schon immer als Indika-

tor für unzureichende Unterrichtsqualität. In schulpädagogischer Perspektive ist die Existenz von Langeweile bei Schülern ein beunruhigendes Problem.

Trotz der Allgegenwärtigkeit von Langeweile im Schulalltag wird das Thema jedoch von der Forschung weitgehend vernachlässigt. Diesem Defizit will die Autorin der vorliegenden Arbeit entgegenwirken, indem sie die Emotion ‚Langeweile‘ thematisiert und Langeweile im Unterricht aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler untersucht.

Nicht jedes Individuum nimmt Langeweile gleich war oder langweilt sich in den gleichen Lebensbereichen bzw. Unterrichtsfächern und Unterrichtssituationen. Die vorliegende Studie schließt eine Forschungslücke insofern, als sie Langeweile bezogen auf die Unterrichtssituationen untersucht. Sie ist an der Schnittstelle von Pädagogischer Psychologie, empirischer Unterrichtsforschung und Grundschulforschung angesiedelt. Sie besteht aus einem theoretischen und methodischen Teil, der als Ausgangspunkt für weitere Arbeiten gelten darf, und einem empirischen Teil. Zudem hat sie einen hohen praktischen Bezug, da die Ergebnisse und die daraus gewonnenen Erkenntnisse Anregungen für die Gestaltung von Unterricht und den Umgang mit Langeweile vermitteln können.

Langeweile wird meist negativ bewertet, ist aber etwas Normales, so Lohrmann. Sie hält fest, dass sich Schüler eigentlich nicht langweilen sollten, weil Langeweile positive Lernerfahrungen verringert, Ausdruck einer unzureichenden Unterrichtsqualität ist und somit ein schlechtes Bild auf Schule, Unterricht und die Professionalität von Lehrkräften wirft. Diese Forderung dürfte der Verfasserin zufolge aber wohl eine Wunschvorstellung bleiben.

Leider, so Lohrmann, weisen die Lehrkräfte die Defizite häufig den Lernenden zu, anstatt anzuerkennen, dass sich Kinder in der Schule langweilen. Allerdings machen demgegenüber die Schülerinnen und Schüler beinahe ausschließlich die Lehrkraft und den Unterricht für ihre etwaige Langeweile verantwortlich.

Die Forschung soll demzufolge das Wissen um die Emotion Langeweile erweitern. Erst